Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 131 (1963)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 7. FEBRUAR 1963 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 131. JAHRGANG NR. 6

Der hl. Vinzenz Pallotti — ein leuchtendes Beispiel für die Priester

AUS DER ANSPRACHE PAPST JOHANNES' XXIII.
NACH DER KANONISATION DES HEILIGEN VINZENZ PALLOTTI

Der römische Weltpriester Vinzenz Pallotti († 1850), der Gründer der Gesellschaft des katholischen Apostolates (Pallottiner), wurde am zweiten Sonntag nach Epiphanie, dem 20. Januar 1963, von Papst Johannes XXIII. heiliggesprochen. An der Kanonisationsfeier im Petersdom in Rom nahmen auch größere Pilgergruppen aus verschiedenen Ländern Europas (darunter auch Schweizer Pilger) und den USA teil. Der Heilige Vater hielt nach dem Te Deum und dem traditionellen Opfergang eine halbstündige Ansprache. Er begann sie in Latein und wies auf das Konzil hin, das vor kurzem in der gleichen Basilika tagte. Dann fuhr er in italienischer Sprache weiter und stellte drei leuchtende Punkte heraus, die das gegenwärtige Konzil wie auch das Wirken des neuen Heiligen kennzeichnen: die Ehre, die Vinzenz Pallotti durch sein seelsorgliches Denken und Handeln dem römischen Klerus erweist, die Lehre, die der Heilige den Priestern für die Heiligung des Lebens und die Intensivierung des Apostolates gibt. Wir veröffentlichen aus dieser Ansprache die Teile, worin Papst Johannes die überzeitliche Bedeutung des heiligen Vinzenz Pallotti besonders für die Priester herausstellt. Der Wortlaut der lateinischen Homilie und der italienischen Ansprache des Heiligen Vaters findet sich im «Osservatore Romano» Nr. 18, vom 21. und 22. Januar 1963. *J. B. V.*

Eine Lehre für alle Zeiten

Eine der Inschriften, die 1850 für Vinzenz Pallotti verfaßt und an seinem Grab niedergelegt wurden, faßt seine Gestalt und sein Werk treffend zusammen: «Rudibus magistrum, egenis solatorem, patrem amatissimum» (ein Lehrer der Unwissenden, ein Tröster der Armen, ein innigstgeliebter Vater).

Geliebte Söhne! Die sozialen Gegebenheiten ändern sich, die Bedürfnisse des menschlichen Geistes bleiben sich gleich. Die Menschen aller Zeiten suchen im Manne Gottes den Spender der Wahrheit, des Trostes, der Güte.

Wer sich mit väterlichem Geiste und unerschütterlichem Vertrauen auf die Hilfe der göttlichen Gnade den Nöten der Brüder zuneigt, bringt immer, wenn auch nicht sofort, reiche Frucht hervor. Zuweilen gilt es, nach den Fügungen der Vorsehung die ungewisse Mühe des Säens auf sich zu nehmen und andern die Sorge für die Ernte zu überlassen. Der Apostel hegt keine Ansprüche für sich selber, sucht nicht die eigene Ehre, sondern arbeitet um einen fernen, ewigen Lohn; es genügt ihm, Gott allein zu gefallen und möglichst alle Seelen zu seiner barmherzigen Liebe zu führen.

Auch in diesem Punkte gibt Pallotti ein leuchtendes Beispiel. Die vielen Werke, die er mit wachem Auge für die Bedürfnisse der Zeiten in die Wege leitete, aber bei seinem frühen Tod im Alter von 55 Jahren noch beinahe als Samenkörner hinterließ, sind für die Priester eine Mahnung, daß Gott sie nur als gelehrige Werkzeuge in seinen Händen will und nichts anderes; sie sollen getreue, rechtgesinnte Spender sein und zutiefst die Überzeugung von der Wahrheit des weisen Herrenwortes in sich tragen: «Servi inutiles sumus» (Lk 17, 10). Unnütz, gewiß, aber dennoch Arbeiter, die im Vertrauen auf ihr Ziel und mit Hilfe der göttlichen Gnade im Heiligtum auch der fernststehenden Seelen geistige Wunder wirken.

Diese tröstliche Feststellung muß einen jeden drängen, sich an der vom Willen Gottes ihm anvertrauten Stelle auszugeben und kostbare, vielfältige Sorge für den Triumph seines Reiches aufzuwenden, ohne unmittelbare Befriedigung oder augenfällige Frucht zu suchen; der Blick soll immer auf die weiten seelsorglichen und missionarischen Horizonte der Kirche gerichtet sein. Die Zukunft liegt in Gottes Hand, aber eröffnet sich verheißungsvoll für die im wahren Sinne des Wortes übernatürliche Aufgabe des Hirten, der mit äußerster Treue bis zum Ende, mit demütiger, kluger Geduld auf dem Felde des einzigen Herrn der Ernte arbeiten will.

Eine Aufmunterung

Welch eine Mahnung für alle Priester ist die heutige Feier, auf dem von Christus, dem Erlöser und Meister, geöffneten Weg weiterzuschreiten, auf dem die Heiligen zweitausend Jahre lang gegangen sind. Das verlangt vor allem, sich dem wichtigsten Werke zu widmen, der Heiligkeit des Lebens, um die Seelen zu heiligen. Diese Eigenschaft leuchtet an Vinzenz Pallotti sogleich mit ihrer ganzen Anziehungskraft hervor. Eine weitere Inschrift, die zu seiner Ehre verfaßt wurde, erinnert uns daran, daß sein Beispiel von den Zeitgenossen als heiliger Auftrag übernommen wurde:

«Quae te suo alebant sinu — caritas — et spes et alma veritas — justitiaeque soror — incorrupta fides — nostris insidebunt animis — sanctius instituendae — exemplar vitae.»

Diese Aufmunterung zur Heiligkeit erneuert sich mit besonderem Nachhall

AUS DEM INHALT:

Der heilige Vinzenz Pallotti — ein leuchtendes Beispiel für die Priester
Neue Wege in der Großstadtseelsorge
Laien als Religionslehrer
Protestantische Stimmen zum II. Vatikanischen Konzil
Zum Fastenopfer
Zunehmende Zersplitterung des konfessionellen Luthertums
Ordinariat des Bistums Basel
Die verfolgte Kirche im Sudan
Berichte und Hinweise
Neue Bücher
Zuschriften an die Redaktion

in diesem Konzilsjahr, das neben andern Aufgaben die Heiligkeit und das Apostolat der Kirche hervorheben will.

Der heilige Vinzenz Pallotti will durch seine Verherrlichung in uns den Eifer für eine Seelsorgstätigkeit erneuern, die alle Gebiete des Lebens umfaßt, besonders jene, die der gewöhnlichen, unmittelbaren Tätigkeit des Pfarrers und Seelsorgers entgehen kann. Diese Tätigkeit beruht nicht auf Werkzeugen und Geschicklichkeit der Menschen oder auf der Macht technischer Mittel. Sie weiß diese zu verwerten, gewiß, weiß aber auch um ihren geringen Wert, denn sie bewirken nichts, wenn das Gebet, der eucharistische Gottesdienst, die vertiefte Kenntnis der Heiligen Schrift und des heiligen Schatzes der christlichen Aszetik fehlen.

Dies ist die Mahnung, die uns Vinzenz Pallotti und die demütige, hochherzige Schar der erlesenen Priester gibt, die durch Eifer und Tugend mit ihm den Klerus von Rom erleuchteten. Das schließt in sich, den Primat des Gebetes und des übernatürlichen Geistes, die wohlverstandene Rangordnung aller Werte, die Unterordnung aller anderen Forderungen unter die der Heiligung seiner selbst und der andern, den priesterlichen Eifer für eine wirksame Predigt und Seelenführung, unmittelbare, geduldige, weise Seelsorge im Beichtstuhl, in Apostolat und sozialem Wirken, wobei den Mitarbeitern aus dem Laienstand die Sorge für eingehendere Durchführung zu überlassen ist. Auf diese Weise kann sich der Priester seiner eigenen Aufgabe freier widmen: «Nos vero orationi et ministerio verbi instantes erimus» (Apg 6, 4).

Dieser Weg, den die Heiligen gezeichnet haben, steht auch heute noch im vollen Glanz seiner Anziehungskraft vor allen Priestern der ganzen Welt und erlangt bei den guten Gläubigen Gelehrigkeit.

Freude und Eifer der Priester

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! In dieser feierlichen Stunde fühlen wir, wie euer Geist mit uns in einem Dankeshymnus an den Herrn vereint ist, weil er uns zur Erbauung und zum Trost der ganzen Kirche und besonders der Priesterscharen, die an allen Orten der Welt unermüdlich und eifervoll ihr Apostolat ausüben, eine so machtvolle Anregung geschenkt hat.

In diesen einhelligen Dank stimmen auch zahlreiche fromme Pilger ein, die zu dieser feierlichen Ehrung aus Deutschland, Österreich, England, der Schweiz und den Vereinigten Staaten gekommen sind. So leuchtet die Flamme, die der heilige Vinzenz Pallotti in Rom angefacht, durch das Wirken seiner Kongregation noch heute in vielen Ländern. Welch ein Triumphgesang ist das Te Deum gewesen, mit dem wir alle der Heiligsten Dreifaltigkeit für alles gedankt haben, was sie durch den neuen Heiligen zum Wohle der Kirche und zur Mehrung des Eifers gewirkt hat.

Unser Blick ruht mit Rührung auf dem schlichten Priester Roms, der heute zur Schar der Heiligen gesellt wurde. Er hat unter den milden Augen der Mutter Jesu ein Lied angestimmt, das heute und immerdar unsere Herzen mit ihm zu Gott emportragen soll.

Eine ganz besondere, vertrauensvolle Bitte wollen wir dir, heiliger Vinzenz Pallotti, du Zierde der Priester Roms, heute vorlegen, wo du im vollen Glanz deiner Tugenden erstrahlst. Bitte für mich, den geringen Bischof von Rom, der über deine Verherrlichung so hoch erfreut ist; bitte für meine Mitarbeiter in der Regierung der Kirche und dieser Stadt, besonders für die Kongregation des katholischen Apostolats, die durch dich eine ausgezeichnete Ehre empfängt. Du warst unermüdlicher Apostel und Seelenführer, wußtest heilige Begeisterung zu wecken, hast in vielen Unternehmungen herrliche Größe bewiesen. Entflamme nunmehr neuen Eifer in allen Dienern des Herrn, in all diesen wertvollen Mitarbeitern im katholischen Apostolat; mach sie willig und aufgeschlossen für jeden Ruf ihrer Brüder. Mögen sie immer und überall «Salz der Erde und Licht der Welt» (cf. Mt 5, 13/14) sein, auf die Verbreitung des Wohlgeruches Christi bedacht (cf. 2 Kor 2, 15); mögen sie Apostel der Wahrheit, Liebe und Barmherzigkeit sein. Erzieher vorbildlicher Christen, Tröster der Kleinen und Armen durch das Licht, das von Jesus, dem Guten Hirten, dem Retter der Seelen und der Völker ausgeht. Amen.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von P. H. P.)

Neue Wege in der Großstadtseelsorge

Die Kirche befindet sich heute mitten unter getauften Christen in einer Diaspora-Situation. Daher sucht man vor allem in den Großstädten nach neuen und zeitgemäßen Wegen der Seelsorge. Einige beachtenswerte Vorschläge auf diesem Gebiet wurden kürzlich in der österreichischen Zeitschrift «Der Seelsorger» gemacht. In einem von dem Grazer Geistlichen Dr. Anton Fuchs verfaßten Beitrag * wird der Seelsorge in Österreich der Vorwurf gemacht, noch immer von bäuerlichen Leitbildern früherer Jahrhunderte bestimmt zu sein, obwohl bereits 32 Prozent der österreichischen Bevölkerung in Großstädten und ein ebenso großer Prozentsatz in Industrieorten lebt. Dieser veränderten soziologischen Struktur, so fordert der Verfasser, müßte durch gänzlich neue Methoden der Seelsorge, besonders der Großstadtseelsorge, Rechnung getragen werden.

Betriebsseelsorge

In seinem Artikel schlägt Dr. Fuchs, der sich auf eine Reihe ähnlicher Anregungen aus Priester- und Laienkreisen beruft, einige konkrete Neuerungen für die pastorale Arbeit unter der Stadtbevölkerung vor. «Wir müssen von dem Prinzip der ortsgebundenen Pfarre abgehen», so schreibt er in seinem Artikel, «wir müssen dorthin gehen, wo die Menschen sich in größeren Gruppen vorfinden. Dies ist in den Städten und Industrieorten die Fabrik und die Werkhalle. Tausende von Arbeitern, sehr viele von auswärts, verbringen dort den größten Teil ihres Lebens, werden dort seelisch und geistig geformt und zerformt, haben mit großen inneren Schwierigkeiten zu ringen, werden mit dem extremen Materialismus konfrontiert, werden religiös oft schwer bekämpft oder zumindest ausgelaugt — und werden von uns Geistlichen in diesem Kampf in bedauernswerter Weise allein gelassen!»

Mit den seltenen «Besuchen» eines kirchlichen Würdenträgers, der mit verbindlichem Lächeln durch Hallen und Räume geführt, aber durch die Mauer der Konvention von den lebendigen Menschen getrennt wird, ist es nicht getan. Eine Lösung sieht Dr. Fuchs darin, jungen und fähigen Priestern große Betriebe als Pfarrei zuzuweisen. «Es kommt nicht darauf an», so schreibt er, «ob da irgendwo eine Kirche steht! Wir müssen uns von diesen mittelalterlichen Vorstellungen losmachen.» Entscheidend sei, wo Menschen in entsprechender Zahl sind, die Gott und damit die Priester brauchen. Die Kirche, die zu einer solchen Pfarrei gehört, solle der Fabrikraum sein, sei es die Kantine, die Kanzlei, der Packraum, die Garage oder sonst irgendeine Räumlichkeit. «Hauptsache ist, daß der Seelsorger in seiner Pfarrei

* Anton *Fuchs*, Neue Wege in der Großstadtseelsorge, in: «Der Seelsorger», Dezember 1962, S. 521—525.

Fuß gefaßt hat, daß er als Zeuge Christi da ist, daß die Leute zu ihm kommen können.» Wenn der Priester angerempelt werde, wenn man über ihn Witze mache, so sei das immer noch besser, als wenn Gott totgeschwiegen werde. Der Seelsorger «muß in die Arbeitsräume hinein, in die Büros, die Lagerhallen und Gaststätten, er muß das Leben stellen, wo es fließt, und nicht irgendwo in seinem Pfarrhof sitzen und die Hände ringen, daß sich niemand um ihn kümmert»; die Kirche müsse wieder angreifen und nicht «verkalkte Stellung» halten.

Sind die Gottesdienstzeiten richtig angesetzt?

Die Vorschläge des Grazer Seelsorgers, die sich zum Teil auf bereits gemachte Erfahrungen stützen, gehen noch weiter. Er befaßt sich in seinem Artikel auch mit der zurzeit in den österreichischen Städten gehandhabten Gottesdienstpraxis und stellt dabei fest, daß allein schon die Zeiten, zu denen in den meisten Kirchen Messe gefeiert wird, unverständlicherweise dem bäuerlichen Landrhythmus angepaßt sind. «Nur die Bauern stehen früh auf», so schreibt er, «die Städter führen ein Nachtleben. Man sieht nicht ein, warum nicht schon längst in allen Stadtkirchen wenigstens eine Abendmesse zelebriert wird.» Dr. Fuchs verweist in diesem Zusammenhang auf das Beispiel der am Abend gefeierten Karliturgie, die überaus gut besucht ist. Wenn sich bei den Abendmessen, so meint er, auch «keine Massen in die Kirche drängen werden», so bestehe doch die Hoffnung, daß diese Gottesdienste weit besser besucht sein würden als die Frühmessen um 6 oder 6.30 Uhr.

«Damit kämen endlich auch Menschen in die Kirche», heißt es wörtlich in dem Artikel, «die noch mitten im Leben stehen, die also die Kraft Gottes brauchen, die aber auch selbst noch Strahlungskraft besitzen, die das Heilige in ihrer Ehe, in ihrer Familie, im Beruf, an der Arbeitsstätte, in den profanen Wirkungsstätten, in Schulen, Gasthof, Bahnhof, Autobus, in Werkstätten und Fabrikhallen weitergeben würden! Wir aber feiern seit Jahrzehnten nur für alte und pensionierte Leute den Gottesdienst! Ist es dann ein Wunder, daß die ganze Religion eine Pensionistenangelegenheit wird, eine Sache, die im Leben nichts mehr bedeutet, die aber so notwendig gerade im Leben gebraucht würde!»

Bei der Feier des Gottesdienstes, so meint Dr. Fuchs, müsse jedoch der heutigen Situation in den Städten weitgehender entsprochen werden. Dieses Ziel könnte vielleicht durch die Auflösung der zu großen Stadtpfarreien in Gottesdienst- und Aktionszentren erreicht werden, wie sie bereits wiederholt von Stadtseelsorgern vorgeschlagen wurde. Die Priester, die zu einer Pfarrei gehören, sollen sich nach Möglichkeit in der Pfarrei ein bestimmtes Betätigungsfeld, etwa eine Häuserzeile, bestimmte Straßen oder Teile der Pfarrei, für ihre besondere Seelsorgearbeit aussuchen, damit so die kompakte Masse der zu Betreuenden und zu Beeinflussenden etwas aufgelockert wird, beziehungsweise wenigstens überschaut werden kann.

«Haus-Messen»

Auf dem Gebiete des Gottesdienstes für die Katholiken in den Städten kann Dr. Fuchs von ermutigenden Erfolgen eines Experimentes berichten, das er selbst seit einiger Zeit in seiner Pfarrei in Graz durchführt:

«Seit zwei Monaten habe ich schon sogenannte ‚Haus-Messen' gehalten. Ich halte jede Woche in den *Wohnungen* selber einen Gottesdienst. Die Erfolge sind recht ermutigend. In einem Haus mit vielen Wohnungen gibt es immer einige Katholiken. Wo ich eine gute katholische Familie finde, bitte ich diese, mir ein geräumiges Zimmer zur Meßfeier für die katholischen Hausbewohner zur Verfügung zu stellen. Zumeist haben diese Leute keine Bedenken, im Gegenteil, sie freuen sich und schätzen es als hohe Ehre, daß Christus, der Herr, in ihrer Wohnung gegenwärtig wird und dort das hochheilige Opfer vollzieht.»

Sobald das Gottesdienstlokal gesichert ist, besucht der Kaplan auch andere Katholiken. Aber die meisten läßt er durch seine «Aktivisten», d. h. durch Helfer und Helferinnen, aufsuchen und zum Gottesdienst einladen. Eine gedruckte Einladung mit freundlichen Grüßen des Herrn Kaplans wird zurückgelassen. Wenn immer möglich wird auch gleich eine Zusage entgegengenommen. Alles ist gut vorbereitet: Altar, Meßgeräte, Blumen, Meßtexte für alle; ein Vorbeter oder eine Vorbeterin ist da.

Und der Erfolg dieser «Haus-Messen»: Überraschenderweise kommen viele Gläubige, berichtet Dr. Fuchs weiter:

«Die guten Katholiken kommen von selbst, die Abseitsstehenden, um die es bei der Aktion geht, kommen aus Neugierde oder weil es so bequem ist oder aus Gefälligkeit gegen andere Hausparteien, und bald ist eine kleine Gemeinde von zwanzig Personen beisammen. Die heilige Handlung wird in diesem kleinen und intimen Rahmen zu einem Erlebnis. Ich bin selbst immer wieder begeistert, ja erschüttert, wenn ich die Andacht und die Anteilnahme der Leute, wie in den Urgroßstadtgemeinden zu Rom, Korinth oder Smyrna, verspüre.»

Die Erfahrungen mit der «Haus-Messe» haben gezeigt, daß sogar fernstehende Katholiken wieder den Weg in ihre Pfarrkirche gefunden haben. Rührend dankbar sind die alten und gelähmten Leute, die oft jahrelang keine heilige Messe mehr mitfeiern konnten. Sie bitten immer wieder, recht bald wieder zu kommen. Ihr Wunsch kann nicht sofort erfüllt werden, denn die Pfarrei ist groß, und es müssen für die Meßfeiern auch andere Häuser berücksichtigt werden. Mit der Zeit sollten wir auch in Geschäften, in Büroräumen, in Ämtern und Fabrikhallen Eingang finden. Wenn wir da nicht überall eindringen, sei wenig Hoffnung, daß der Teufel aus der Großstadt zu weichen beginnt.

Kaplan Fuchs hat ein großes Ziel im Auge. Es braucht solides Wissen, Menschenkenntnis, Redegewandtheit und Schlagfertigkeit, um dieses Apostolat auszuüben. Nach der «Haus-Messe» wünschen nämlich die Teilnehmer eine Aussprache mit dem Priester. Dann sind sie aufgelockert. Sie haben Vertrauen gewonnen; sie sind in kleinem Kreis und getrauen sich mit ihren Glaubenszweifeln und Schwierigkeiten herauszurücken, von der Kirchensteuer, über das Konzil, moderne Kunst, Kindererziehung, Jugend und Alter, freie Liebe, Sekten, Geistliche, Zölibat, Karitas usw. Der Priester muß auf alle möglichen Fragen eine treffende Antwort bereithalten; er darf die Geduld nie verlieren und soll von allen als ein gütiger Freund und Helfer angesehen werden. Solche Aussprachen erfordern viel Zeit und Opfergesinnung. Aber die Mühe lohnt sich. Gewiß, der Priester sind viel zu wenige; sie brauchen Helfer und Helferinnen. Kaplan Dr. Fuchs empfiehlt deshalb das

Institut der «Evangelisten».

Der Stadtmensch ist einer massiven Propagandatätigkeit ausgesetzt, die von allen Seiten auf ihn eindringt, ja auf ihn loshämmert. Die Bedürfnisse werden künstlich geweckt, die Leidenschaften aufgepeitscht, der Lebenshunger wird auf Hochtouren gebracht. Im Dienste der Verweltlichung und des Sex stehen Kino, Fernsehen, Rundfunk, Zeitungen, Illustrierte, Plakate, Vorträge, Schlagertexte und Vergnügen aller Art.

Aber wie steht es mit der Werbung für Gott? Auf unserer Seite ist sie kläglich. Die Sekten sind uns vor. Warum sollte es nicht katholische «Evangelisten» geben? Es hat sie doch einmal gegeben. Der heilige *Paulus* kannte sie.

Nach Eph 4, 11 ist der *Evangelist* ein charismatisch Begabter, der in Unterordnung unter die Apostel die «Frohe Botschaft» verkündet. Er setzt die Arbeit der Apostel intensiv fort, oft als Leiter der Gemeinden. Er hat meist einen festen Wohnsitz und verrichtet von dort aus seine Arbeit. Die Provinzialkirchen von Ephesus waren wahrscheinlich von solchen Evangelisten gegründet worden.

Das Amt bzw. der Titel eines Evangelisten kommt im NT viermal vor: Apg 8, 40, 21, 8; Eph 4, 11 und 2 Tim 4, 5. — Die Evangelisten zogen in den Gemeinden umher, predigten, erklärten und vertieften die Worte der Apostel, zerstreuten Bedenken und Schwierigkeiten, gaben Anweisungen für das praktische Leben, erklärten die Sakramente, beteten und sangen beim Gottesdienst, ermahnten und ermunterten.

Solche «Aktivisten» brauchen wir heute, und zwar als Gegenwirkung gegen die Sektenprediger, die von Tür zu Tür gehen und für ihre Sache zu werben verstehen. Diese «Evangelisten» sind nicht geweihte Diakone, sondern *Laien,* selbstverständlich mit der missio canonica und einem soliden Wissen ausgerüstet. Es müssen ausgebildete, gut beschlagene, witzige, redegewandte, taktvolle und doch wieder unerschrockene, vor allem aber seelsorglich interessierte Laien sein. Der Seelsorger kann unmöglich alle notwendigen Hausbesuche machen. Es fehlt ihm die nötige Zeit. Immer wieder wird er aufgehalten. Die Evangelisten aber könnten *systematisch* von Tür zu Tür gehen, sich Zeit lassen und die religiösen und seelischen Verhältnisse feststellen, sondieren, die Menschen beunruhigen und aufrütteln oder trösten und stärken, beruhigen und wieder ganz zu Gott führen. Gewiß wird da viel verlangt. Was aber den Sektenpredigern möglich ist, sollte überzeugten Katholiken mit der Gnade Gottes nicht unmöglich sein. — Dr. Fuchs würde es begrüßen, wenn auch Ordensleute sich als «Evangelisten» gewinnen ließen.

Vergessen wir nicht, daß das Christentum ursprünglich eine Stadtreligion war, und daß von der Stadt aus das Land erobert wurde. Von der Stadt ging aber seit jeher auch der Unglaube aus. Die Bekämpfung des Unglaubens und der religiösen Gleichgültigkeit erfordert, der Zeit entsprechend, immer wieder neue Methoden und Wege. Diese zu gehen, braucht *Mut,* und diesen sollten wir Katholiken haben! Unser Glaube ist es wert, daß wir uns anstrengen, ihn zu verbreiten und zu festigen. Mit Recht sagt der heilige Bernhard: «Wer das Reich Gottes und seine Herrlichkeit kennt, der muß unruhig werden», um es auch allen andern zu verkünden!

Soweit die Ausführungen von Kaplan Dr. Anton Fuchs; sie verdienen es auch bei uns, beachtet, überdacht und in die Praxis umgesetzt zu werden. Die Einwände, es werde durch die «Haus-Messe» das heilige Opfer entwürdigt, man komme den Lauen und Abgestandenen zu sehr entgegen, man brauche nicht alles den Sekten nachzumachen, usw., wollten wir dem Urteil der Leser überlassen.

O. Ae.

Laien als Religionslehrer

IN WIEN ERTEILEN LAIENKATECHETEN MEHR ALS DIE HÄLFTE DER RELIGIONSSTUNDEN

Seit der Zeit der Apostel hat die Kirche immer wieder Laien mit der Verkündigung der christlichen Lehre betraut. In der Urkirche und sogar im Mittelalter war es nichts Außergewöhnliches, daß Laien als Vertreter der Kirche deren Lehre in der Öffentlichkeit vertraten. Nur in der Zeit der Reformation und der Gegenreformation wurden die Laien nicht besonders gern in Schulen gesehen. Doch diese Haltung ist verständlich. Durch die Überbetonung des allgemeinen Priestertums durch die Protestanten verlegte die katholische Kirche naturgemäß den Akzent auf das Amtspriestertum. Da in unserem Kulturkreis die Gegenreformation durch Jahrhunderte fortwirkte, blieb auch die ablehnende Haltung gegen die Beschäftigung der Laien im Religionsunterricht bestehen.

Die Situation änderte sich von Grund auf durch den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie. Durch die Lostrennung der verschiedenen Länder gingen der österreichischen Kirche die Zuzugsgebiete verloren, die die meisten Priesterberufe aufzuweisen hatten und daher den Priestermangel im heutigen Österreich ausglichen. Der Priestermangel wurde in kurzer Zeit so drückend, daß der Episkopat Österreichs sich gezwungen sah, wieder Laien mit dem Religionsunterricht in den Schulen zu betrauen. Die Erfolge, die diese ersten tastenden Versuche in der Zwischenkriegszeit zeitigten, bewiesen, daß die Bischöfe auf dem richtigen Wege waren. Allerdings war die Lösung, dem Priestermangel in der Schule durch Laienkatecheten zu steuern, nur als Notlösung gedacht und die Profanlehrer nur aushilfsweise angestellt. Die Situation verschärfte sich mit Beginn des Zweiten Weltkrieges. Durch die Einberufung vieler Geistlicher zum Militärdienst wurde der Mangel an Priestern geradezu katastrophal. Die Anstellung von Laien als Religionslehrer erwies sich nun als rettender Ausweg. Vor allem Frauen übernahmen es, die eingerückten Priester zu ersetzen. Es zeigte sich immer mehr, daß die Laienreligionslehrer mehr als nur eine vorübergehende Zwischenlösung waren. Heute erfüllen sie, wie Kardinal Dr. König im Fastenhirtenbrief 1961 erklärte, ein kaum mehr aus dem österreichischen Schulwesen wegdenkbares Apostolat.

Jeder, der die Matura bestanden hat, kann den Beruf eines Religionslehrers wählen. Natürlich bedarf er, bevor er Unterricht in der Schule erteilt, einer soliden theologischen und pädagogischen Grundbildung. Diese wissenschaftliche Ausbildung erhält der Laienkatechet entweder durch das Studium an einer theologischen Fakultät einer Universität oder — für den Unterricht an Volksschulen — durch die Absolvierung des «theologischen Laienjahres». Das «theologische Laienjahr» vermittelt in vier Semestern die wissenschaftliche Grundbildung. Daran schließt sich ein zweijähriger methodischer, praktischer Kurs. Dieser Kurs findet abends im katechetischen Institut der Erzdiözese Wien statt. Er vermittelt vor allem den praktischen Aufbau einer Unterrichtsstunde und die pädagogischen Grundzüge, ohne deren Beherrschung ein fruchtbarer Unterricht nicht durchzuführen ist. Den Abschluß der Ausbildung bildet eine staatlich anerkannte Lehrbefähigungsprüfung. Die Religionslehrer werden vom «Amt für Unterricht und Erziehung» angestellt, unterstehen diesem und werden von eigenen Religionsinspektoren inspiziert.

Wie notwendig die Einstellung von Laienkatecheten war, beweist schon allein der Umstand, daß häufig schon Maturanden ohne theologische Vorbildung in Volksschulen eingesetzt werden mußten und ihre Ausbildung neben ihrer Lehrtätigkeit abzuschließen hatten.

Aus einer Statistik, die das Erzbischöfliche Amt für Unterricht und Erziehung in Wien vor kurzem veröffentlichte, gehen folgende Zahlen hervor: Im Schuljahr 1961/62 unterrichteten im Bereich des Stadtschulrates für Wien

an Volksschulen	43 Laienkatecheten	95 Priester
an Hauptschulen	52 Laienkatecheten	81 Priester
an Sonderschulen	35 Laienkatecheten	5 Priester
an Mittelschulen	14 Laienkatecheten	108 Priester
an Berufsschulen	9 Laienkatecheten	13 Priester

Insgesamt also 143 Laien und 302 Geistliche.

In jedem Bereich der Erzdiözese, der dem niederösterreichischen Landesschulrat untersteht, unterrichteten

an Volksschulen	32 Laienkatecheten	407 Priester
an Hauptschulen	14 Laienkatecheten	133 Priester

an Sonderschulen	4 Laienkatecheten	8 Priester
an Mittelschulen	0 Laienkatecheten	23 Priester
an Berufsschulen	4 Laienkatecheten	7 Priester

Den Unterricht in diesen Gebieten erteilten also 54 Laien und 578 Priester.

An 47 Volksschulen, 42 Hauptschulen und 59 Sonderschulen in Wien sowie an 11 Volksschulen, 7 Hauptschulen und 8 Sonderschulen im niederösterreichischen Anteil der Diözese Wien waren nur Laien mit der Erteilung des Religionsunterrichtes betraut. Die insgesamt erteilten Unterrichtsstunden an Pflichtschulen teilen sich wie folgt auf:

Im Stadtgebiet Wien:	Laien:	889	Wochenstunden in 510	Volksschulklassen
	Priester:	1011	Wochenstunden in 683	Volksschulklassen
	Laien:	1156	Wochenstunden in 578	Hauptschulklassen
	Priester:	1180	Wochenstunden in 590	Hauptschulklassen
	Laien:	708	Wochenstunden in 403	Sonderschulklassen
	Priester:	24	Wochenstunden in 16	Sonderschulklassen
In Niederösterreich:	Laien:	231	Wochenstunden in 126	Volksschulklassen
	Priester:	2942	Wochenstunden	
	Laien:	258	Wochenstunden in 129	Hauptschulklassen
	Priester:	1476	Wochenstunden in 738	Hauptschulklassen
	Laien:	71	Wochenstunden in 31	Sonderschulklassen
	Priester:	150	Wochenstunden	

Insgesamt wurden so im Bereich der Erzdiözese Wien allein an Pflichtschulen 3313 Wochenstunden in 1777 Klassen von Laienkatecheten erteilt. Der Schwerpunkt der Wirksamkeit der Laien liegt im Stadtbereich von Wien. Hier werden 2753 Wochenstunden in 1491 Klassen von 153 Laienkatecheten und 2213 Wochenstunden in 1289 Klassen von 181 Priesterkatecheten erteilt.

Da durch das neue Schulgesetz auch in Berufsschulen das «Fach Religion» in den offiziellen Lehrplan eingearbeitet wurde, wird vermutlich in absehbarer Zeit ein noch größerer Bedarf an Religionslehrern herrschen, der zum Großteil durch Laien zu decken sein wird. Diese Zahlen beweisen klar, daß die katholischen Laien sich ihrer Verantwortung bewußt sind und Hand in Hand mit den Priestern das Wort Gottes verkünden.

K. P.

Zum Fastenopfer

Stand man letztes Jahr bei der Vorbereitung des Fastenopfers zeitlich arg unter Druck, so wurden nun bereits die für den Seelsorger berechneten Unterlagen ausgeliefert. In den vier Wochen vor dem Aschermittwoch können diese Handreichungen irgendwo unter der Beige «Unerledigtes» verschwinden oder — was sehr wünschenswert wäre — durch persönliches Studium verarbeitet werden. Wieviel und was jeder für Predigt und Katechese auswerten will, bleibt freigestellt. Dies ist ebenso selbstverständlich wie der Wunsch aller Seelsorger, die Fastenzeit solle eine Zeit der Umkehr und Hinkehr zu Gott werden. Für die unerläßlichen Vorkehrungen zur Erfüllung dieses Wunsches bietet die Materialmappe ihre Dienste an.

*

Die Theologie hat in den letzten Jahren manche neue Einsichten zum Thema «Buße und Beichte» erarbeitet, besonders seitdem die Dogmengeschichte die Bußpraxis der alten Kirche erhellt hat. Da wenige die Muße finden, sich durch das Studium von Fachzeitschriften und einschlägiger Monographien auf dem laufenden zu halten, wird man den Faszikel von Prof. Dr. F. Böckle, «Zur Theologie des Bußsakramentes», besonders schätzen, da er klar und konzentriert den neuesten Stand des einst gehörten Traktates «De poenitentia» darbietet. Er ist nicht tale quale als Vortrag für Vereinsversammlungen zu gerbauchen, sondern als Orientierung für den Priester gedacht. Wer sich damit auseinandergesetzt hat, wird für die praktische Auswertung gerne die darauf aufbauenden Ausführungen von Pfarrer Dr. J. Bommer heranziehen.

*

«Für dringende und zeitgemäße Werke der Kirche in Heimat und Mission» lautet wiederum die Zweckbestimmung der Geldsammlung. Die vielfach geäußerte Frage, warum man nicht ganz konkrete Projekte bezeichne und damit eine publikumswirksamere Methode einschlage, wird in dem zusammen mit den Opfersäcklein zu verteilenden Informationsblatt eingehend beantwortet. Es dürfte im Vergleich mit andern im ganzen Lande durchgeführten Sammlungen einmalig sein, wie gründlich und eingehend hier über die Verwendung der Fastenopfergelder Rechenschaft abgelegt wird.

*

Es würde sich zwar lohnen, für den Vertrieb des Taschenbüchleins «40 Tage Gottesworf» eine großangelegte Organisation aufzuziehen. Doch dürfte dies ebenso gänzlich überflüssig sein wie die Bedenken über die Absatzschwierigkeiten, die dazu verleiten könnten, die Bestellung möglichst niedrig zu halten. Wenn die Gläubigen durch vorherige Hinweise orientiert werden, läßt sich der Verkauf an den Kirchentüren leicht und ungefähr so bewerkstelligen: Einige Jungmänner verteilen die Taschenbüchlein, während andere mit Opfertellern die bereitgehaltenen Zwanziger einziehen. Gustav Kalt

Protestantische Stimmen zum II. Vatikanischen Konzil

Der Reformierte Weltbund über die Ergebnisse der ersten Konzilsetappe

Wie der Evangelische Pressedienst meldet, werden im Bericht des Generalsekretärs des Reformierten Weltbundes an die Mitgliedkirchen über das Jahr 1962 die genauen Formulierungen bekanntgegeben, die das Exekutivkomitee an seiner Jahrestagung von Ibadan als Wegleitung für die Ernennung der drei Beobachter zum Vatikanischen Konzil festsetzte:

«1. Der Reformierte Weltbund sendet hauptsächlich Beobachter, um aus erster Hand Informationen über die Arbeiten des II. Vatikanischen Konzils zu erhalten.

2. Die vom Weltbund ernannten Beobachter werden nicht bevollmächtigt, offiziell für den Weltbund und dessen Mitgliedkirchen zu sprechen, noch in irgendwelche Verhandlungen im Namen des Bundes oder seiner Mitgliedkirchen zu treten; doch können sie inoffiziell Erklärungen zur reformierter Lehre und Handhabungen geben, soweit diese sich auf Fragen, die am Konzil zur Diskussion kommen, beziehen.»

Über die bisherigen Ergebnisse der Beobachterentsendung schreibt Generalsekretär Dr. Pradervand:

«Wir haben allen Grund, über die Beschlüsse des Exekutivkomitees erfreut zu sein. Die Beobachter haben uns Berichte gesandt, die uns zu einem besseren Verständnis des Katholizismus verhelfen. Überdies war es ihnen möglich, mit vielen der anwesenden Geistlichen Kontakt aufzunehmen. Wir hoffen, daß diese Verbindungen in der kommenden Zeit nicht ohne Bedeutung sein werden.

Es ist sicher, daß man nun mit einem Zwiegespräch zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation begonnen hat, und wir sind zuversichtlich, daß die Mitgliedskirchen des Weltbundes den Wunsch hegen werden, an diesem Dialog teilzunehmen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn wir den gegenwärtigen Katholizismus mit seinen oft entgegengesetzten Tendenzen wirklich verstehen. Das europäische Gebiet hat, um diese Probleme eingehender zu studieren, im Jahre 1962 ein Komitee, bestehend aus fünf Mitgliedern, aufgestellt, das die Probleme, die der römische Katholizismus unsern Kirchen auferlegt, überprüft. Im November hielt der Ausschuß unter dem Vorsitz von Pastor Hébert Roux in Rom seine erste Sitzung. Wir müssen zwar der römisch-katholischen Kirche gegenüber aufgeschlossen sein, doch müssen wir uns auch vor einer gewissen Sentimentalität hüten, die gerade heute häufig auftritt und die zu glauben meint, daß die wichtigsten Probleme bereits gelöst sind und daß es ohne viele Schwierigkeiten in der nahen Zukunft zu einer Einigung der Christenheit kommen kann. Die fundamentalen Streitfragen, die die römisch-katholische Kirche von den Kirchen der Reformation trennen, bleiben ungelöst; in der Tat ist die Kluft jetzt in gewisser Hinsicht noch größer, als sie zur Reformationszeit war. Nichtsdestoweniger hoffen wir, daß es den Vertretern unserer Kirchen, auf Grund des neuen Klimas, das heute zu spüren ist, möglich sein wird, mit den römisch-katholischen Theologen zahlreiche Punkte, die die große Spaltung ver-

ursachen, mit noch größerem Ernst zu diskutieren.

Wir vergessen nicht, daß selbst heute noch, trotz gewisser Erklärungen von katholischer Seite, viele protestantische Kirchen, darunter auch Mitglieder des Weltbundes, unter der Intoleranz der katholischen Kirche zu leiden haben und noch in keiner Weise wirkliche Religionsfreiheit besitzen. Es steht fest, daß bei zwischenkirchlichen Beziehungen kein echter Fortschritt gemacht werden kann, solange die römisch-katholische Kirche nicht unwiderrufbar das Prinzip der Religionsfreiheit für alle Minderheiten annimmt.»

Professor Cullmann über das Konzil

Kürzlich sprach in Basel Professor Oscar Cullmann, der als persönlicher Gast des von Kardinal Bea geleiteten Sekretariates für die Förderung der Einheit der Christen zum Konzil geladen war, über seine Erfahrungen in Rom. Die «National-Zeitung» (Nr. 33 vom 21. Januar 1963) berichtet über diesen Vortrag des bekannten protestantischen Theologieprofessors in Basel und Paris wie folgt:

«Nach einem kurzen Überblick über die äußere Geschichte der bisherigen Konzilsarbeit kam Prof. Cullmann auf deren Erfolg zu sprechen. Wenn man nach Resultaten fragt, erklärte er, so muß man zugeben, daß diese eher mager waren. Aber die Frage nach den Resultaten ist eben falsch gestellt. Fragen muß man viel eher nach dem Geist, der das Konzil beherrschte, und da ist verschiedenes positiv zu bewerten: die Tatsache einmal, daß in den liturgischen Fragen alle Anträge verworfen wurden, die die Beibehaltung der alten liturgischen Formen verlangten. Positiv im Hinblick auf den ökumenischen Gedanken ist es ferner, daß überhaupt ein Konzil zusammengetreten ist, was man nach dem 1870 erklärten Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes eigentlich nicht mehr erwartete. Positiv ist auch, daß im Konzil das römische Element nicht vorherrschte, ferner das Bestehen eines Sekretariates für kirchliche Einheit und die Anwesenheit nichtkatholischer Beobachter. Auf Grund verschiedener Anzeichen — nicht etwa einzelner Beschlüsse — hält Professor Cullmann eine spätere Verbindung der nichtkatholischen und der katholischen Christen nicht mehr für ganz umgänglich, ohne daß dabei die Protestanten etwa den Papst als Nachfolger des Petrus anerkennen müßten.

Neben solchen positiven Ergebnissen der bisherigen Konzilsarbeit darf das grundsätzlich Trennende zwischen Katholiken und Protestanten nicht übersehen werden. Insbesondere gehört natürlich die Lehre vom Primat des Papstes, und da diese Lehre zur Substanz des katholischen Glaubens gehört — nicht etwa nur zur Form —, ist hier eine Annäherung besonders schwierig. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die bei Katholiken sowohl wie bei den Protestanten im Hinblick auf die Quellen der Offenbarung bestehen, die Prof. Cullmann recht eingehend darstellt und wo zum Teil sehr tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Konfessionen bestehen, auf die wir hier nicht eingehen können. Sicher aber ist, so betonte der Redner, daß auch wir vom Konzil vieles lernen können und daß es vor allem für die protestantischen Christen gut wäre, wenn sie sich mit dem gleichen Ernst um eine Erneuerung ihres Glaubens bemühen würden. Erst wenn das einmal in jeder Kirche geschieht, dann ist eine Annäherung der verschiedenen Bekenntnisse überhaupt möglich.»

Zunehmende Zersplitterung des konfessionellen Luthertums

«Gleichzeitig wie die Kirchen, die dem lutherischen Weltbund angehören und damit zu der mehr ökumenischen Gemeinschaft des Weltluthertums zu rechnen sind, von schweren inneren Krisen erschüttert werden, ist auch das konfessionelle Luthertum über die ganze Welt hin schweren inneren Streitigkeiten ausgesetzt. In verschiedenen Fällen ist die Abendmahlsgemeinschaft aufgehoben worden, in anderen kann das in nicht allzu ferner Zukunft geschehen.» Mit dieser einleitenden Feststellung war kürzlich ein Bericht von protestantischer Seite der Öffentlichkeit übergeben worden.[1] Die amerikanische, konfessionell-lutherische Rahmenorganisation der «Synodalkonferenz» sei faktisch zusammengebrochen, seitdem die Wisconsinsynode öffentlich die Missourisynode des Irrtums in der Lehre bezichtigt und jede Gemeinschaft mit der früheren Schwesterkirche abgebrochen hätte, heißt es dort. Den gleichen Schritt hatte die norwegische Synode, die ebenfalls der Synodalkonferenz angehörte, schon früher getan.

Eine slowakische Synode behielt bis auf weiteres die Verbindung mit der Lutheran Church der Missourisynode bei. Innerhalb der Missourisynode hätten sich — nach demselben Bericht — ihrerseits Gruppen gebildet, von denen der konservative Flügel in scharfen Auslassungen Kritik an gewissen Erscheinungen der Synode übe, in ähnlicher Weise wie die Synoden, die die Gemeinschaft mit der Missourisynode aufgehoben hätten. Gleichzeitig ist durch Ausbrechen aus den übrigen Synoden ein neues, kleineres Kirchengebilde entstanden: «The Church of the Lutheran confessions.»

Der Fall Scharleman

Die Kirchenzeitung der Missourisynode «The Lutheran Witness» berichtete am 26. Dezember 1961 von einem Aufsehen erregenden Fall von Lehrzucht, der darzutun schien, als ob die Synode in Lehrfragen noch die Möglichkeit hätte, einzugreifen und durch Zurückweisung von modernistischen Gedankengängen Streitfragen zu lösen. So konnte Professor Martin Scharleman, ein Mann des linken Flügels, vor einer kirchlichen Kommission dahin gebracht werden, bestimmte Thesen zu widerrufen, z. B. daß das «Wort» Gottes Offenbarung nur enthalte, aber nicht sei — sowie *Barth* zu verwerfen wegen dessen Subjektivismus und Leugnung der natürlichen Gotteserkenntnis — ebenso auch *Bultmann* wegen dessen Entmythologisierung. Außerdem war Prof. Scharleman von derselben Kommission der Satz von der Unfehlbarkeit der Schrift vorgelegt worden, wie er von den australisch-lutherischen Kirchen angenommen worden war — dazu der Inhalt eines Briefes von Professor Hermann Sasse an den Präsidenten der Missourisynode, worin u. a. gesagt war,

daß die Heilige Schrift «genau so geschrieben ist, wie die Völker des alten Orients Geschichte geschrieben haben. Es ist keine Lüge, wenn sich irgendwo Zahlen bezüglich der Größe der Bevölkerung finden, die wie alle derartigen Zahlangaben in der alten Geschichtsschreibung nicht zustande gekommen sind, um einen Statistiker zu bedienen, sondern eben eine gewisse Menge bezeichnen sollen. Deswegen sind exegetische Forschung und Glauben an die Unfehlbarkeit der Schrift miteinander zu vereinbaren.»

Doch was dieser Fall Scharleman zu bestätigen schien — die Lehrautorität der Synode —, war in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden! «Das lawinenhafte Anwachsen der Missourisynode hat offenbar mit sich gebracht, daß die frühere Einheit in dogmatischen Fragen nicht bewahrt werden konnte.» Das Lehrprofil innerhalb der Missourisynode war zusehends aufgeweicht worden, vor allem innerhalb einer der zwei Fakultäten der Synode, nämlich der Concordia, Theological Seminary in St. Louis. Als ein Zeichen dafür wird u. a. auch der Umstand angesehen, daß innerhalb dieser liberalen Kreise ein künftiger Anschluß an den Weltbund der Kirchen bzw. an den lutherischen Weltbund erwogen wird. Noch im Jahre 1959 hatte man ein Aufgehen im lutherischen Weltbund mit erdrückender Mehrheit zurückgewiesen.

Diese amerikanischen Auseinandersetzungen verfehlten nicht, sich auch auf das konfessionelle Luthertum auf den übrigen Kontinenten auszuwirken, stellt der besagte Bericht fest. Darüber hinaus hätten die europäischen Kirchen ihre eigenen Schwierigkeiten. «Die deut-

[1] Vgl. Svensk Pastoral Tidskrift (SPT), Nr. 44, vom 2. November 1962.

schen konfessionellen Gemeinschaften werden», so heißt es, «in nächster Zeit Beschlüsse fassen in verschiedenen Fragen, welche die vor gut zehn Jahren in Deutschland erreichte Abendmahlsgemeinschaft auflösen können.» Auf alle Fälle würde die kirchliche Geographie des konfessionellen deutschen Lutherthums geändert werden.

Ein aufschlußreicher Vortrag von Pastor Helmut Lieberg

Was innerhalb der erwähnten Kreise vor sich geht, zeigt der Vortrag, den Pastor Dr. Helmut *Lieberg,* Pfarrer an der «Brüdern St. Ulrici-Kirche» in Braunschweig, am 4. Juni 1962 in Bastadt in Schweden gehalten hat. In der schwedischen Zeitschrift «Kyrklig Förnyelse» (Kirchliche Erneuerung) 1962, II, Nr. 14, herausgegeben von Hugo Blennow, S. 20/39, wurde dieser beachtenswerte Vortrag in schwedischer Übersetzung veröffentlicht.[2] Der Referent hatte sich als Thema gewählt: «Die liturgisch-sakramentale Erneuerung auf Grund des Bekenntnisses in der vereinigten deutschen evangelisch-lutherischen Kirche.» Darin geht er auf die Hindernisse einer solchen Erneuerung ein und nennt an erster Stelle den *antikatholischen Affekt.* Es reizt, das darüber Gesagte hier anzuführen. Doch wollen wir wenigstens den Schlußsatz festhalten:

«Der Abscheu, den man gegen alles Römisch-Katholische hegt, richtet sich besonders gegen *das* in Rom, was Luther gemeinsam mit Rom hatte und das deshalb genausogut evangelisch-lutherisch wie römisch-katholisch ist. Die praktische Folge dieser gefühlsmäßigen Antipathie ist ein liturgisches Minimum» — bei Karl Barth und der dialektischen Theologie. Vom Wort allein erwartet man alles. Die Liturgie betrachtet man unter negativen Vorzeichen und huldigt deshalb dem Grundsatz: «So wenig Liturgie wie nur möglich.»

Dieser Einstellung liegt eine Entstellung der ganzen Lehre von der Kirche und letzten Endes mangelndes Verständnis von Gottes Menschwerdung in Christus zugrunde. Es seien bekenntnisfremde, nämlich reformierte Voraussetzungen, von denen man ausgehe. Ohne auf das näher einzugehen, was Dr. *Lieberg* über den Leerraum im Glauben sagt, den die moderne Kerygma-Theologie schaffe, die alle Aussagen des Glaubensbekenntnisses ihrer objektiven Wahrheit entkleidet, alle Erlösungstatsachen, alle Wunder leugne, die Dreieinigkeit wie die wahre Gottheit Christi, die Jungfrauengeburt wie die wirkliche Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft des Herrn, sei *das* wörtlich angeführt, was Lieberg über die *Zersplitterung* im Zentralsten, in der *Abendmahlslehre,* zu sagen weiß:

«Die Mehrzahl der Geistlichen in unseren lutherischen Landeskirchen hat entweder eine direkt offen kalvinische Auffassung oder eine kalvinisierende bezüglich der Realpräsenz, der wirklichen Gegenwart Christi in den Abendmahlselementen. Der Glaube an die substantielle Gegenwart von Christi Leib und Blut im Brot und Wein des Sakramentes ist weithin verschwunden. Eine tiefgehende Spiritualisierung der Sakramentsbegriffe ist eingetreten, nicht bloß bei den Geistlichen, sondern auch in den Gemeinden und unter dem Kirchenvolk.
Es herrscht auch eine große Unkenntnis über die lutherische Abendmahlslehre. Das Hauptstück des Katechismus wird beim Konfirmandenunterricht oft sehr mangelhaft behandelt — in den letzten Stunden des Unterrichtes — und kalvinisch ausgelegt. Geistliche, die sich selber für lutherisch ansehen und lutherisch sein wollen, haben oft, ohne es selbst zu wissen, die Auffassung Melanchthons von der Realpräsenz. Sie glauben nur an die Gegenwart Christi beim Ganzen der Handlung, aber nicht in den Gestalten von Brot und Wein, oder sie glauben an die Gegenwart nur für den Augenblick (in actu), beim Genuß, im Augenblick des Empfanges, also an kein wahrhaftiges, wirkliches Gegenwärtigsein von Christi Leib und Blut im Brot und im Wein von der Konsekration an. Bezeichnend für die Verwirrung in der Lehre ist besonders die Ratlosigkeit bezüglich des theologischen Inhaltes der Konsekration. Die Einsetzungsworte werden von manchen als eine Verkündigung an die Gemeinde genommen, nicht als Segnung und Weihung der Elemente. Eine die Realpräsenz hervorrufende konsekratorische Kraft in den Einsetzungsworten wird vielfach bezweifelt. Es gibt nur wenige Geistliche, die eine neue Konsekration vornehmen, wenn die zuerst konsekrierten Elemente nicht ausreichen. Die allermeisten Geistlichen nehmen keine Nachkonsekration vor, so daß die Kommunikanten oft bloß Brot und Wein empfangen — ein Zustand, den Luther im Falle Adam Besserer auf das schärfste als Sakrilegium und Gottesverachtung brandmarkte. Falls jemand gegen solche Auffassungen auf Luthers Abendmahlslehre hinweist, sieht man diese als etwas Fremdes an, ja als römisch-katholisch. Dieser reformierte Einfluß auf die Abendmahlsauffassung ist wahrscheinlich das schwerste Hindernis für eine sakramental-liturgische Erneuerung. Mit einer solchen Auffassung ist es unmöglich, sich der Messe und dem Geheimnis der heiligen Eucharistie zu nahen.»

Die Art der ökumenischen Bewegung, die dahin führte, daß das Bekenntnis relativiert wurde und Lutheraner, Reformierte und Unierte ostentativ gemeinsam das heilige Abendmahl empfangen, zeige nur, daß diese Leute ihr Bekenntnis nicht mehr ernst nehmen.

Durch die Entmythologisierung tauche «eine ernste Gefahr einer geistigen Schizophrenie auf, einer Persönlichkeitsspaltung: Auf der einen Seite hat

[2] Dr. Helmut Lieberg ist als Pfarrer an der «Brüdern St. Ulrici-Kirche» in Braunschweig der Nachfolger des 1955 verstorbenen Pastors Max Witte, der als «Urheber» der hochkirchlichen Erweckungsbewegung weithin bekannt war.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Der Hirtenbrief «*Unser Fastenopfer*» soll entweder am Sonntag Sexagesima oder besser an Quinquagesima vorgelesen werden.

Das diözesane Fastenopfer ist an jedem Sonntag in der Fastenzeit aufzunehmen, mit Ausnahme des Passionssonntages, an welchem das Fastenopfer der Schweizer Katholiken eingezogen wird (vgl. Directorium Basileense 1963, Seite 212).

Mit Gruß und Segen

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

August *Raas,* Pfarrer von Hallau (SH), zum Chorherrn in Beromünster; Anton *Egli,* Pfarrer in Leibstadt (AG), zum Pfarrer von Sins (AG); Werner *Gasser,* Vikar in Wohlenschwil (AG), zum Pfarrer von Eggenwil-Widen (AG).

Errichtung des Pfarrektorats Aedermannsdorf (SO)

Mit bischöflichem Dekret vom 21. Dezember 1962 wurde als selbständiger Seelsorgebezirk innerhalb der Pfarrei Matzendorf (SO) das Pfarrektorat *Aedermannsdorf* errichtet. Zum ersten Pfarrektor wurde Benedikt *Vincens,* bisher Vikar in Hasle (LU), ernannt.

Errichtung des Pfarrektorats Biel-Mett

Mit bischöflichem Dekret vom 30. Januar 1963 wurde als selbständiger Seelsorgebezirk innerhalb der Pfarrei St. Marien, Biel, das Pfarrektorat Christ-König in *Biel-Mett* errichtet. Zum ersten Pfarrektor wurde Urs *Heidelberger,* bisher Vikar in Biel (St. Marien) ernannt.

Stellenausschreibung

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Pfarrei *Leibstadt* (AG) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bei der bischöflichen Kanzlei bis zum 20. Februar 1963 melden. *Bischöfliche Kanzlei*

man das wissenschaftliche Bewußtsein, daß alle christlichen Glaubensartikel Mythen aus dem ersten Jahrhundert sind, auf der andern Seite ist das sogenannte liturgische Bewußtsein, kraft dessen man im Gottesdienst handelt, als ob man glauben würde.»

Hat angesichts dieser Lage und dieser Not vieler unserer evangelischen Mitbrüder das Konzil nicht eine ungeheuer große Aufgabe? Sollten wir nicht auch darum beten, daß der antikatholische Affekt überwunden werde?

Gregor Wäschle

Die verfolgte Kirche im Sudan

DIE AUSROTTUNG DES CHRISTENTUMS WIRD SYSTEMATISCH BETRIEBEN

20 katholische Missionare erhielten vor einigen Tagen die Aufforderung, den Sudan zu verlassen. Das ist die bisher größte Gruppe von Missionaren, die das Land verlassen mußte. Die Lage der Kirche im Sudan wird immer drückender. Die sudanesische Regierung verfolgt das Ziel, das Christentum in diesem Lande systematisch und vollkommen durch den Islam zu ersetzen. Von der 12-Millionen-Bevölkerung des Sudans sind 8 Millionen Moslems, die vorwiegend im Arabisch sprechenden Norden des Landes leben. Im Sudan leben unter 3 Millionen Heiden etwa 470 000 Christen, von denen 300 000 Katholiken sind.

Die Ausrottung des Christentums, die bald nach der Unabhängigkeit des Sudans im Jahre 1956 begann, wurde lange mit dem Schein der Legalität ausgeführt. Der erste Schritt wurde 1957 getan. Damals verstaatlichte die Regierung alle Schulen im Lande, darunter 350 katholische Missionsschulen mit 31 000 Schülern.

Die zweite Phase begann 1962 mit dem neuen Missionsgesetz (Missionary Act). Dieses Gesetz, das im Mai verkündet wurde und im November in Kraft trat, verbietet praktisch die Christianisierung. Es bestimmt unter anderem, daß Kinder unter 18 Jahren nur mit der Einwilligung der Eltern, die schriftlich vor einem Beamten gegeben werden muß, getauft oder christlich erzogen werden dürfen. Den Missionaren wird untersagt, zu sozialen und karitativen Fragen Stellung zu nehmen und sich an die Botschaften ihrer Länder mit Beschwerden zu wenden. Weiter wird den Missionaren ein geographisch umrissenes Gebiet zugewiesen, in dem sie missionieren dürfen — wenn sie nicht ausgewiesen werden. Das aber geschieht nun in immer größerem Umfang.

Das Missionsgesetz wurde der Bevölkerung im Süden des Landes nicht bekanntgegeben. Als Pater Gualandi in Juba den Gouverneur bat, das Gesetz erklären zu dürfen, wurde ihm zur Antwort gegeben, er werde inhaftiert, wenn er dies tue, denn Kritik an der Regierung sei nicht erlaubt.

Einige Beispiele mögen zeigen, wie die Anwendung des Gesetzes gehandhabt wird. Am 9. Oktober 1962 wurde P. Confalonieri verhaftet und 15 Tage in Einzelhaft gehalten, weil er beschuldigt worden war, eine staatliche Schule betreten zu haben.

16. Oktober 1962: P. Pazzati, FSCI, und P. Sesenna, FSCI, kamen vor Gericht, weil sie Minderjährige getauft und im Glauben unterrichtet hatten. Mitangeklagt waren eine Schwester und ein weiterer Pater.

25. Oktober 1962: Sechs Schwestern, drei Priester und ein Bruder, die im Apostolischen Vikariat Wau arbeiteten, wurden angewiesen, das Land zu verlassen, da — wie die Behörden erklärten — «der Zweck, zu dem sie ins Land gekommen waren, nicht mehr besteht». Da alle Schulen jetzt staatlich seien, brauche man keine Lehrkräfte aus den Orden mehr. Nachweislich waren aber von diesen zehn Ordensleuten nur zwei mit einem Lehrauftrag ins Land gekommen, die übrigen waren in der Seelsorge tätig.

Die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen. Insgesamt wurden bisher mehr als 130 katholische und evangelische Missionare des Landes verwiesen. Der einheimische Klerus ist noch klein, und es sieht durch die Maßnahmen der Regierung für ihn bedrohlich aus. Für den Südsudan gibt es nämlich nur zwei kleine Priesterseminare. Die Erlaubnis zur Gründung zwei weiterer Seminare wurde verweigert, obwohl die Gebäude bereits standen. Ausländische Missionare bekommen keine Visa mehr.

Die Katholiken im Sudan haben es schwer. Da kam zum Beispiel ein gläubiger Katholik zu der zuständigen Behörde und bat um die Erlaubnis, sein Kind taufen lassen zu dürfen. Er erhielt zur Antwort, daß auch seine Frau kommen müsse, um die Erlaubnis einzuholen. Der Mann ging die 45 Kilometer nach Hause und kehrte anderntags mit seiner Frau zurück. Diesmal wurde ihm gesagt, auch sein Stammeshäuptling müsse erscheinen. Wieder ging er heim und kam mit Frau und Häuptling zurück. Aber jetzt hieß es, man sei auf dem Amt zu beschäftigt und könne sich um seinen Antrag nicht kümmern. Er könne ja später wiederkommen...

Ein anderer Fall: Ein italienischer Missionar, P. Leali, wurde angeklagt, «illegal» zwei Kinder des Häuptlings Layake getauft zu haben. Der Häuptling hatte schon vorher seine Frauen und von seinen 20 Kindern alle bis auf zwei taufen lassen. Fünf Minuten, bevor die Polizei erschien, nahm Häuptling Layake seine beiden ungetauften Kinder zur Kirche und sagte zu P. Leali: «Bitte, taufen Sie diese beiden auch. Ich möchte, daß alle meine Kinder Katholiken sind. Ich war Heide und mußte Mohammedaner werden. Ich hatte keine andere Wahl, sonst hätte man mich als Häuptling abgesetzt.»

Die Maske der Legalität, die der Kampf gegen das Christentum im Sudan trug, ist inzwischen gefallen. Mitte Dezember kündigte die sudanesische Regierung den «totalen Krieg» gegen das Christentum an. Ein Beamter des Unterrichtsministeriums erklärte: «Dieses Land soll und wird mohammedanisch werden.» Längst geht es nicht mehr um das Wachsen, sondern um das Überleben der Kirche im Sudan. Wird die Schlinge um die Kirche in diesem Land bald ganz zugezogen sein?

K. P.

Berichte und Hinweise

Sozialinstitut der schweizerischen Bischöfe in Zürich eröffnet

In Zürich wurde ein «Sozialinstiut der schweizerischen Bischöfe» geschaffen. Es wird vom Verband der Katholischen Arbeitervereine getragen und von Pater Aemilianus M. *Schär*, OP, geleitet. An der Eröffnung des Institutes am vergangenen 8. Januar erläuterte P. Schär dessen Aufgabenkreis: Dokumentations- und Informationsstelle für soziale Nachfragen; Beratungs- und Arbeitsstelle für soziale Erwachsenenbildung; Organisationsstelle der praktischen Bildungstätigkeit. Das Institut soll namentlich der Koordinierung aller Bildungsbestrebungen im Sinne der katholischen Soziallehre dienen. Der Dozent an der Albertus-Magnus-Akademie in Walberberg bei Köln, P. Dr. Edgar M. *Nawroth*, OP, analysierte bei diesem Anlaß in einem ausführlichen Vortrag unter dem Titel «Die Ordnungsvorstellung der christlichen Soziallehre» die Enzyklika Papst Johannes' XXIII. «Mater et Magistra». Er behandelte die Frage, ob die Enzyklika als neoliberal oder als neosozialistisch bezeichnet werden dürfe — und kam natürlich zur Antwort, daß weder das eine noch das andere zutreffe; der außergewöhnlich friedliche Akzent, den Papst Johannes XXIII. in diesem Rundschreiben setzt, beweist, daß es ihm nicht um Doktrinarismus, sondern um eine Anweisung zur Verwirklichung des unmittelbar konkret Möglichen gehe — doch sind in der Enzyklika keinerlei christliche Grundsätze verwischt oder preisgegeben worden.

F. G.

Ein Vorschlag für zwei Kirchen unter einem Dach

In der Ortschaft Wattwil im Toggenburg benützen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die katholische und die evangelische Kirchgemeinde das gleiche Gebäude. Dieses ist 1844 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt worden, bei dem die bisherige Einteilung des Gotteshauses zwischen den beiden Konfessionen beibehalten worden ist. Nun wurde vor einiger Zeit katholischerseits die Auflösung dieses Simultaneums vorgeschlagen. Eine der beiden Konfessionen sollte somit neu bauen, wozu ein Bauplatz an der Stelle einer abzubrechenden alten Kirche in Grünau zur Verfügung wäre. Die evangelische Kirchenvorsteherschaft hat daraufhin ihrerseits vorgeschlagen, an dieser Stelle zwei Kirchen zu bauen, eine katholische und eine evangelische, die aber nur durch eine Wand voneinander getrennt wären, unter demselben Kirchendach lägen und auch den Kirchturm gemeinsam hätten. Der Kirchenplatz würde zur Verwirklichung dieses Projektes gerade ausreichen. Katholischerseits wurde auf die Gefahr gegenseitiger Störungen bei gleichzeitiger Durchführung der gottesdienstlichen Handlungen Wand an Wand hingewiesen.

F. G.

Überlassen wir die Vergangenheit der Barmherzigkeit Gottes, die Gegenwart unserer Treue, die Zukunft der göttlichen Vorsehung.

Franz von Sales

Neue Bücher

Lebret, L. J.: Welt im Umbruch. Beitrag zum Aufbau einer neuen Zivilisation. Aus dem Französischen übersetzt von Othmar *Hafner*. Reihe Tribüne-Dokumente zu Zeitfragen. Olten/München, Roven-Verlag, 1961, 127 Seiten.

In diesem Buch ist viel guter Wille am Werk, und es werden sehr weit gesteckte Ziele anvisiert. Die Menschheit als Ganzes soll erlöst werden aus Irrtum, Unglück und Not. Eine «Aufwertung der Menschheit» wird angestrebt. Die teilweise etwas pathetisch anmutenden Darlegungen sind vom Willen geformt, die Zeitgenossen insgesamt zu einer glücklicheren Lebensordnung zu führen. Die guten und wahren Gedanken sind jedoch mit einigen unsachlichen Behauptungen vermischt. Wir vermissen in einigen wichtigen Fragen die nüchterne Sachlichkeit und bedauern Vorurteile, die wie vorfabrizierte Antworten aussehen. Es ist z. B. unrealistisch, sich den «Kapitalismus» als handelnde Macht vorzustellen und ihn mit den Eigenschaften einer Person auszustatten. Bedenklich ist die unverkennbare Neigung zum Kollektiven und zu einer dirigistischen Wirtschaft. Das Vorhaben, die Wirklichkeit «bis zu den letzten Falten zu durchleuchten» ist mit gutem Willen und mit Liebe zum Mitmenschen noch lange nicht zu realisieren. «Wir gehören zu jenen, die glauben, daß mit Liebe alles einfach wird, selbst die anscheinend verwickeltsten Probleme». Das trifft bestenfalls für die überschaubaren Beziehungen von Mensch zu Mensch zu, ist jedoch gegenüber den pluralen Gruppierungen und Machtblöcken eine offenkundige Illusion. Im übrigen ist das Buch gut lesbar und in kurze Kapitel gegliedert. *Dr. Josef Bleß, St. Gallen*

Soziale Frauenfragen. Materialmappe der KAB/F 1961/1963. Verlag KAB/F Sekretariat, Ausstellungsstraße 21, Zürich 5.

Die Mappe enthält in 8 Faszikeln Beiträge zu sozialen Fragen aus dem Blickpunkt der Frau: Zeitgemäße Bildung des berufstätigen Mädchens und der berufstätigen Frau — Die Presse und wir — Anliegen der Frau im neuen Arbeitsgesetz — Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit — Berufskrankheiten — Ist berufliche Existenz heute ohne Lüge noch möglich? — Die Frauen-KAB und die Familie — Dein Arbeitstag in den Augen Gottes. Die verschiedenen Themen sind durch Fachleute sorgfältig bearbeitet und bieten sehr viel Anregung zur Diskussion in kleinen Arbeitskreisen. Die Mappe ist ein wertvolles Hilfsmittel für Geistliche und Laien, die Vereine betreuen, denen berufstätige Frauen angehören. Auch bei den Müttervereinen werden die meisten behandelten Fragen Interesse finden.

Elisabeth Blunschy-Steiner

Zuschriften an die Redaktion

Ein weiteres Wort der Kritik zur neuen Schulbibel

Gegenüber der alten Schulbibel weist die neue Bibel entschieden Verbesserungen auf. Das wollen wir gerne anerkennen. Der Text ist jedenfalls verständlicher, dem kindlichen Fassungsvermögen besser angepaßt. Die Sätze sind kürzer, klarer formuliert und leiden nicht an vielen, langatmigen Verschachtelungen und mangelnden Übergängen. Auch ist eine schöne, klare Einteilung mit passenden Untertiteln da. Die Landschaftsbilder sind sehr schön und versetzen das Kind leichter in die Vorstellungswelt der biblischen Landschaften und Volksbräuche.

Und doch befriedigt die neue Bibel nicht ganz. Die Personen-Bilder der biblischen Ereignisse, die die alte Bibel hatte, hätte man nicht weglassen sollen. Die Kinder hatten sie lieb, weil sie ihnen viel zu sagen hatten! Was dann P. Thomas *Häberle* an der getroffenen Textwahl aussetzt, möchten wir nur unterstreichen. Die Texte sind leider an manchen Orten zu lückenhaft und abgeschwächt übernommen.

Was uns besonders aufgefallen ist, sind die folgenden zwei Sachen, die P. Thomas *Häberle* nicht genannt hat und die wir hier nennen wollen: Erstens werden die *Zehn Gebote* auf *neun* reduziert. Es fehlt das neunte: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Hausfrau. Warum das weglassen? Etwa, weil die Kinder dessen Bedeutung noch nicht verstehen? Was erreicht man denn mit dieser Lücke? Dem Kind, das seinen Katechismus lernt, muß das ja gleich auffallen! Und es wird sich vielleicht fragen, ob die Bibel oder der Katechismus recht habe. Auch Erwachsene, die die Bibel lesen, werden sich daran stoßen und sich an den Kopf greifen, wie sich doch *alles ändert* heutzutage. Nicht einmal die Zehn Gebote will man in Ruhe lassen! Solchen Anlaß sollte man wohl vermeiden!

Dazu ein *Zweites:* Bei der Einsetzung des heiligen *Altarssakramentes* fehlen in der neuen Bibel die Worte: *«Esset und trinket!»* Wenn sie auch bei Markus und Lukas nicht vermerkt sind, so hat sie doch Matthäus ganz klar und deutlich. Und wir finden, daß hier Matthäus die Worte Christi genauer und zur Gänze wiedergibt. Warum also in der Schulbibel gerade diese Worte weglassen? Sind sie denn nicht wichtig? Hat Christus denn bei der Verheißung der Eucharistie gegen die streitenden, ungläubigen Juden nicht gerade das *Essen und Trinken* seines Fleisches und Blutes sehr stark betont? Johannes bezeugt es und berichtet auch, welche ernste Drohung Jesus an die Juden, die solches Essen und Trinken nicht für möglich hielten, gerichtet hat. Und jetzt verschweigt man gerade diese Ausdrücke bei der Einsetzung des Altarssakramentes. Welcher Katechet kann das verstehen? Wem muß das nicht peinlich auffallen? Lernt denn das Kind nicht diese Heilandsworte in seinem Katechismus? Ja, es wird sich ehrlich fragen: Hat denn der Heiland nicht jene Worte gesagt, die ich beim Kommunionunterricht lernen mußte? Wieder ist hier dem Zweifel Tür und Tor geöffnet! Und wohl nicht nur bei den Kindern, auch die Großen, die die Schulbibel ansehen, werden darüber den Kopf schütteln.

Auf diese zwei Punkte wollten wir hier aufmerksam machen! Wir schließen mit der Bemerkung: Bibel und Katechismus sollten in jedem Fall harmonieren und wenigstens in so wichtigen Dingen übereinstimmen! *Ein alter Katechet*

«Die Toten begraben — für die Lebenden sorgen!»

Dieses kluge Wort eines Staatsmannes an den im großen Landesunglück (Erdbebenkatastrophe von Lissabon) rat- und hilflosen König dürfte füglich auch auf den Beerdigungsritus in der kalten Winterszeit angewendet werden. Ärzte könnten davon reden, wie oft Teilnehmer an einem Begräbnis im Winter bei bissiger Kälte und zügiger Bise ungeschützt eine Viertelstunde und länger auf dem Friedhof am Grabe stehend sich eine schwere Erkältung oder einen folgenschweren Katarrh zugezogen haben, der vielleicht zu wochen- und monatelangen gesundheitlichen Störungen und Leiden oder sogar zu vorzeitigem Tode führte. — Für die strenge Winterszeit könnte doch wohl ein kürzerer Ritus gefunden werden, ohne der Würde zu entbehren. Der Ritus ist doch nur das äußere Kleid der Totenliturgie und könnte — ähnlich wie ein Sommer- und ein Winterkleid — den Verhältnissen und Umständen angepaßt werden. Es liegt der Kirche als sorgender Mutter sicherlich ferne, die Lebenden am kostbaren Gute der körperlichen Gesundheit in unnötiger Weise zu gefährden, sondern in Klugheit zu handeln wie jener Staatsmann: «Die Toten begraben — aber für die Lebenden sorgen.» — Und die Lebenden werden es ihr danken! *JH. Kp.*

Kurse und Tagungen

Bibeltagung für Religionslehrer unserer Mittelschulen

(Mitget.) Die Arbeitsgemeinschaft kath. Religionslehrer an schweizerischen Mittelschulen gestaltet unter dem Patronat der Rektoren kath. Kollegien vom 17. bis 19. April 1963 im Kongregationszentrum in Einsiedeln eine Tagung über das Thema: «Das Wort Gottes — seine Verkündigung in Katechese und Kult — und unsere Antwort». Die Tagung widmet sich in vier Grundreferaten und Arbeitskreisen der Wahrheit und dem Tun, der Theorie und der Praxis. Die Arbeitsgemeinschaft will diese Tage auch als betende und betrachtende Gemeinschaft leben. Anmeldungen von Religionslehrern unserer Gymnasien, Lehrerseminarien, Handelsschulen und Sekundarschulen können erfolgen bis zum Aschermittwoch, den 27. Februar 1963, an Rektor H. *Krömler*, SMB, *Immensee* (SZ).

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Barocke

Kreuzgruppe

(Kruzifix, Maria und Johannes), Holz, bemalt, Figurengröße 130 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung über Tel. (062) 2 74 23.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System «MUFF»

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telephon (045) 3 85 20

Mitarbeiter: Dr. E. Greber-Muff

Auferstehungs-Christus

barock, Holz, bemalt, Höhe 100 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung über Tel. (062) 2 74 23.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

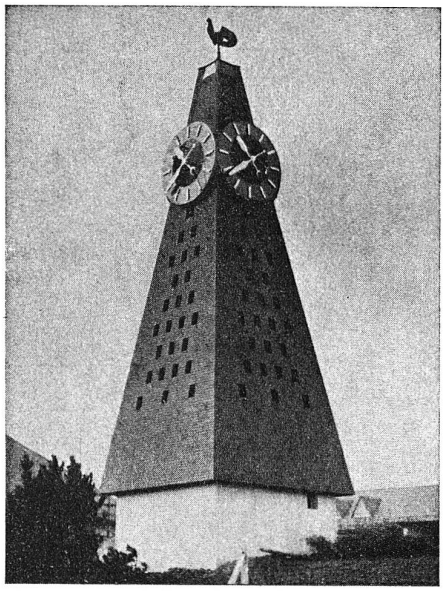
Mäntel

KYNOCH
CROMBIE
HARRIS-TWEED

Weltmarken in feinster Konfektion.
Ansichtssendungen umgehend.

Roos Tailor

Luzern, Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88



TURMUHREN

Neuanlagen in solider und erstklassiger Ausführung
Umbauten auf elektr. Gewichtsaufzug
Revisionen sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen von Zifferblättern und Zeigern
Sakristeiuhren, synchron mit der Turmuhr laufend
Serviceverträge zu günstigen Bedingungen
Öl zur Pflege der Turmuhr

Unverbindliche Beratungen und Offerten durch

Turmuhrenfabrik Mäder AG, Andelfingen

Telefon (052) 4 11 67

Für die kommenden Fastenopfer

Körblein mit Lederbesatz oder aufgestelltem Sack, Opferbüchsen mit ein od. zwei Griffen, braun oder vernickelt, Opferbeutel. Dazu der sehr praktische und zeitsparende Münzsortierer.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 2 33 18

Sehr günstig abzugeben etwa 8 m schwarzer

WOLLSTOFF

an Ordensleute oder geistl. Herren.
Telephon abends (061) 84 40 30

Gesucht in einfaches Pfarrhaus selbständige

Angestellte

Kath. Pfarramt Güttingen TG, Tel. (072) 8 66 31.

CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ARICO Cliché

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Zu verkaufen

1 Tonbandgerät

Grundig TK 35, 3 Geschw. zum Preis von Fr. 300.— (Ankaufspreis ca. 650.—). Adresse unter 3720 vermittelt die Expedition der «SKZ».

Hosen

in vorteilhaften Preislagen

Roos Tailor
Luzern
Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88

Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich

Ferien im sonnigen Süden

Es wird kath. Jugendverbänden Gelegenheit geboten, im südlichen Graubünden Ferien zu machen. Der Schul- und Gemeinderat Buseno (700 m über Meer) stellt das neue Schulhaus, zwei große, neueingerichtete Zimmer, mod. Küche und hyg. Einrichtungen zur Verfügung.
Ferner steht ein geräumiges Haus mit viel Umschwung außerhalb des Dorfes für eine zweite Kolonie zur Verfügung.
Im Dorfe sind drei Lebensmittelgeschäfte.

Anfragen wolle man bitte an das **Pfarramt Buseno,** Telephon (092) 6 15 65, richten.

Psalterium Breviarii Romani

Die eben erschienene 4., erweiterte Auflage ist so praktisch redigiert, daß man an den meisten Tagen des Kirchenjahres das ganze Brevieroffizium — mit Ausnahme der Lesungen der Matutin — daraus beten kann. Auch wer bereits das neue zweibändige Brevier besitzt, wird sich dieses sehr praktische Büchlein gerne zusätzlich anschaffen.

Die Ausgabe erschien im 18⁰-Format (10,5 × 15,8 cm), jedoch mit der schönen, großen Schrift des Pustet-Breviers im 12⁰-Format. Alle Psalmen sind durchlaufend, also einspaltig gesetzt und daher besonders gut lesbar.

Lieferbare Einbände:

in schwarzem Kunstleder mit Braunschnitt	Fr. 36.95
in schwarzem Leder mit Goldschnitt	Fr. 54.25
in dunkelbraunem Ziegenleder mit Braunschnitt	Fr. 54.25

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Eine kaum wiederkehrende Gelegenheit!

Wir konnten einen Posten schwarze und graue Priesterkleider zu sehr günstigen Preisen einkaufen. Diesen Vorteil wollen wir unsern werten Kunden zugute kommen lassen.

Hier die Preise für:

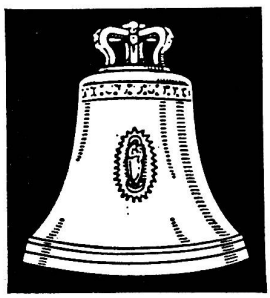
Vestons, reine Wolle, schwarz und dunkelgrau, tadellos gearbeitet, erstklassiger Stoff
einreihig Fr. 95.— zweireihig Fr. 98.—

ganze Anzüge, schwarz und dunkelgrau
einreihiger Veston Fr. 175.—
zweireihiger Veston Fr. 178.—

Bei schriftlicher Bestellung bitten wir um Maßangaben:
für Vestons: Brust- und Leibumfang
für Hosen: Bund und Schrittlänge.

Mit höflicher Empfehlung

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Fastenpredigten von Anton Gundlach

Der Herr kommt!

Diese Fastenpredigten sind aus dem Herzen eines begnadeten und erfahrenen Seelsorgers erwachsen. Tiefe Frömmigkeit und Schlichtheit und echte Verbundenheit mit dem oft sorgenschweren Alltag sind besondere Merkmale. Die Schrift kann jeden Prediger für den heiligen Dienst am Wort anregen. «Schweizerische Kirchenzeitung»

80 Seiten. Kt. sFr. 4.40.

KLOSTERNEUBURGER BUCH- UND KUNSTVERLAG
Ausl. f. d. Schweiz: Herder AG, Basel, Malzgasse 18

NEU BEI RÄBER

John L. McKenzie

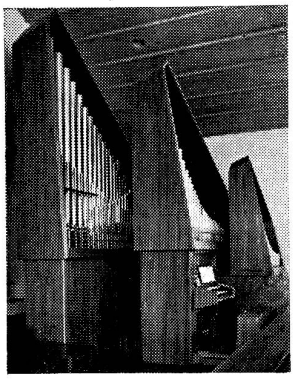
Geist und Welt des Alten Testamentes

Nach der 4. amerikanischen Auflage
übersetzt von Hildebrand Pfiffner

378 Seiten. Leinen Fr. 22.—

«Mit großer Genugtuung kann hier die würdige Übersetzung einer amerikanischen Spitzenleistung vorgestellt werden. Die Vorzüge des Werkes sind groß. Zunächst behandelt es nicht nur einige wenige Kapitel des Alten Testamentes, sondern gibt einen Einblick in seinen Geist und seine Welt als Ganzes ... und streift auch Vorfragen wie Kanon, Inspiration, literarische Gattungen, Hermeneutik und gibt Ausblicke auf das Neue Testament. Dies alles erhält der Leser in einer angenehmen, lockeren und geistvollen Weise, ohne wissenschaftlichen Ballast. Dazu durchweht das ganze Werk ein überaus gesunder, nüchterner, befreiend offener und vernünftiger wie tief gläubiger Geist. Und wirklich Geist, nicht Buchstabe! Auch wirklich Geist des Alten Testamentes!»
Prof. P. Georg Schelbert, SMB, Schöneck

RÄBER VERLAG LUZERN



Orgelbau
M. Mathis & Co.
Näfels
Tel. 058 4 47 84

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07

liefern vorteilhaft

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Veston-Anzüge

in erstklassiger Konfektion, schwarz und marengo, ab Fr. 208.—.
Ansichtssendungen umgehend.

Roos Tailor
Luzern, Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88

Gebet zum hl. Wendelin

um Bewahrung vor der Viehseuche
100 Gebetszettel Fr. 2.—

Räber Verlag Luzern

NEUE BÜCHER

Rudolph Keith, **Herr, zeige uns Dein Antlitz.** 10 Fastenpredigten über das heilige Antlitz Christi (vom Ascherwittwoch bis Ostersonntag). Kart. Fr. 7.—.

Roger Schutz, Prior von Taizé, **Das Heute Gottes.** Herder-Bücherei Band 136, Fr. 2.90.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

5000 Jahre wohnen mit Ihnen unter einem Dach

– so viel bietet die ILLUSTRIERTE WELTGESCHICHTE für Sie an Wissen!

Drei Bände ● Ueber 1700 Seiten ● 458 meist ganzseitige Bilder, teils farbig ● Prachtvoller Halblederband

Unparteiische, allgemeinverständliche Darstellung durch bewährte Mitarbeiter:

Prof. E. von Tunk — Prof. Dr. Albert Renner — Prof. Dr. Arthur Mojonnier — Prof. Dr. Gaston Castella — Dr. Eugen Th. Rimli

... und da Sie immer ein Lexikon brauchen können

... greifen Sie am besten zu dem universellen **Stauffacher-Lexikon,** das in einem 2000-seitigen Band eine unerreichte Text- und Bilderfülle (50,000 Stichwörter, 3800 Illustrationen, 19 Farbtafeln) bietet. Das Wissen der ganzen Menschheit, schön alphabetisch geordnet, können Sie darin bequem nachschlagen — und es kostet nur **Fr. 25.80!** Die Kritik ist begeistert: «Es ist erstaunlich, was dieses Lexikon bietet. Mit seinen nahezu 2000 Seiten ist es wesentlich umfangreicher als alle andern einbändigen Lexika.» In vier Jahren wurden über 200,000 Stück verkauft! — Auch Ihnen wird es unendlich viel nützen. **Bestellen Sie es sofort!**

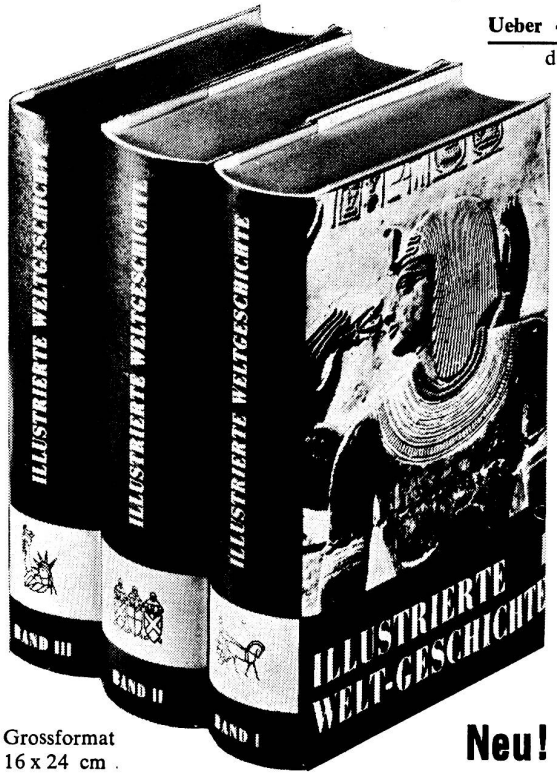
Früher genügte es, ein paar Daten aus der Schule im Kopf zu haben — heute ist die Welt weiter geworden, und wer sich in der Geschichte anderer Völker nicht auskennt, gibt sich eine Blösse.

Wenn Sie die neue «Illustrierte Weltgeschichte» erwerben, so **wohnen fortan fünf Jahrtausende mit Ihnen unter einem Dach.**

Sie finden in diesem dreibändigen Werk alles, was Sie wissen wollen: Wie der babylonische Turmbau vor sich ging oder was der grosse Alexander auf seinem Zug nach Indien erlebte, wie die sündhaft schöne ägyptische Königin Kleopatra Roms beste Feldherren bestrickte, warum Attila mit seinen Hunnen über das Abendland brauste, wie Karl der Grosse ein neues Reich zimmerte, warum den Spaniern ausser der Entdeckung erstaunlicherweise auch die Unterwerfung Amerikas gelang, wie Heinrich VIII. zum Reformator Englands wurde und sechsmal eine Frau nahm, wie an den glanzvollen Höfen Ludwigs XIV., Friedrichs des Grossen und der Kaiserin Maria Theresia die Politik und die Kriege gemacht wurden, warum die Französische Revolution ihre eigenen Führer köpfte und Napoleon in den Sattel hob, wie die Technik und die Industrie in die Geschichte einbrachen, wie zwei Weltkriege ganz neue Machtverhältnisse schufen, und schliesslich, wie in unseren Tagen zwei Supermächte die Eroberung des Weltalls vorbereiten.

Es gibt nichts zwischen dem Anbeginn der Geschichte und heute, worüber Ihnen die «Illustrierte Weltgeschichte» nicht zuverlässig Aufschluss geben würde. Die bewährten Mitarbeiter haben alles klar und unparteiisch, dazu sehr lebendig und spannend beschrieben.

Ueber 450 Bilder (die meisten ganzseitig) machen die drei stattlichen Bände zu einem hochinteressanten Werk für jedermann.



Grossformat 16 x 24 cm

Neu!

Gerade das Zusammenwirken von Bildern und brillantem Text macht den grossen Vorzug dieser «Illustrierten Weltgeschichte» aus. Seit 30 Jahren gab es kein so grosses und so reich ausgestattetes Werk dieser Art mehr im ganzen deutschen Sprachgebiet. **Füllen Sie daher diese auch bei Ihnen entstandene Lücke und bestellen Sie sofort!**

Sie geniessen bequeme Monatsraten von wenn Sie das Prachtswerk jetzt bestellen! **nur Fr. 12.-**

Schreiben Sie uns noch heute!

An Stauffacher-Verlag Klausstrasse 19. **Zürich 8/34**

Ich bestelle hiermit zur sofortigen Lieferung

1. _____ Exempl. **ILLUSTRIERTE WELTGESCHICHTE** in 3 Bänden
   a) **zum ermässigten Barzahlungspreis von Fr. 120.–;**
   b) **gegen bequeme Monatsraten von Fr. 12.–;** zum Teilzahlungspreis von **Fr. 132.–.**
2. _____ Exempl. **STAUFFACHER-LEXIKON** zu **Fr. 25.80** in Ganzleinen gebunden

Nichtgewünschtes bitte streichen! Lieferung erfolgt zuzüglich Porto und Verpackung. Bei zwei rückständigen Monatsraten kann der ganze Kaufpreis verlangt werden. 31

Datum: ..... Unterschrift: .....

Name/Vorname: .....

Beruf: .....

Genaue Adresse: .....